

Reviews

LI-YUN BAUER-HSIEH (Hrsg.), *Facies – Facetten. In Memoriam Wolfgang Bauer (1930 – 1997). Zu seinem 70. Geburtstag.* Taipei: SMC Publishing Inc., 2000. 226 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Dokumente, DM 60,-. ISBN 957-638-548-2. (Vertrieb in Europa: Dr. Li-yun Bauer-Hsieh, Haimhauser Str. 3 A, D-80802 München)

„Wie ein Mosaik fügen sich die Beiträge zusammen“, resümiert die Herausgeberin in ihrem Nachwort, „zu einem vielgestaltigen Bild, das die zahlreichen Facetten der Persönlichkeit von W.B. widerspiegelt.“

Wir alle, die wir Wolfgang Bauer kennenlernen durften, sind ihr für die Herausgabe dieser ungewöhnlichen Denkschrift in mitfreudigem Dank verbunden: Über die persönlichen Erinnerungen von mehr als vierzig Menschen wird uns die so außerordentlich anregende und fördernde Persönlichkeit von Wolfgang Bauer neuerlich präsent, können wir über die Darstellungen aus je eigener Perspektive von Kollegen, Schülerinnen und Schülern ein gutes (!) Stück Entwicklungsgeschichte der Sinologie in Deutschland nachvollziehen.

Auf die besondere Verbundenheit unserer Zeitschrift mit diesem immer so ansteckend fröhlichen Mitglied des Beirats haben wir in einem kurzen Nachruf hingewiesen (Vol. 28, 1997, S. 5). Jetzt aber erst wissen wir, daß die besondere Atmosphäre, die Wolfgang Bauer binnen kurzem um sich zu vermitteln wußte, wohl etwas mit seiner Malkunst zu tun hatte: Unter dem Titel „Die linke Hand der Muse – Die Malerei von W.B.“ sind auf S. 222/224 die Themen der Aquarelle und Pastelle (soweit bekannt) aufgeführt, die „der Künstler“ ab 1948 bis 1994 schuf, und gleich auf S. 5 überrascht uns sein farbiges Selbstbildnis „Der Chinese“ aus dem Jahre 1991. Die Herausgeberin schreibt dazu in ihrem Nachwort (S. 225):

„Ein anderer Aspekt dieses Buches ist, daß neben den wissenschaftlichen und menschlichen Qualitäten eine nahezu unbekannt Seite meines Mannes – seine Malkunst, die linke Hand der Muse – vorgestellt wird. Bevor W.B. sich der Sinologie zuwandte, hegte er den geheimen Wunsch, Künstler, Maler zu sein. Bestimmt lag ein Grund für seinen Schönheitssinn und für sein Streben nach Harmonie in diesem Traum, der ihn ein Leben lang begleitete.“ Beide Seiten von „W. B.“ werden in je eigenem Habitus auf den großen Jugend-Photos auf Seite 16 und 17 deutlich: „Der Künstler“ mit Häkelschal, Baskenmütze und glimmender Zigarette lächelt etwas ironisch

von der linken, „Der Akademiker“ mit ordentlicher Krawatte schaut eher ernst auf der rechten Seite.

Daß es Wolfgang Bauer als „Akademiker“ gelang, „künstlerischen“ Freiheiten auch im universitären Betrieb immer wieder Raum zu geben, das machen die meisten Beiträge in einer so überzeugenden Art deutlich, daß man all jenen noch nachträglich gratulieren möchte, die das Glück hatten, am Ostasiatischen Seminar in München zu arbeiten und zusammen mit Wolfgang Bauer immer wieder neu zu lernen. Denn „neugierig“ blieb er bis zuletzt, wie in einer kurzen Traueransprache von Georg Denzler auf dem Nordfriedhof in München am 17. Januar 1997 so anrührend berichtet wurde – den sicheren Tod dicht vor Augen hatte Wolfgang Bauer, obwohl aus der katholischen Kirche als „zu eng“ seit langem ausgetreten, den Freund für die demnächst anstehende Trauerfeier „um ein paar Worte als Priester, angetan allein mit der Stola“ gebeten (S. 170):

„Bevor ich am Silvesternachmittag von ihm schied, suchte ich noch nach einem Wort des Trostes und der Hoffnung. Ich erinnerte mich des Vollblutkatholiken Léon Bloy, der, als er angesichts des nahenden Todes gefragt wurde, was er empfinde, die Antwort gab: ‚Eine ungeheuere Neugierde.‘ So trennten wir uns. Während ich nur stammeln konnte ‚Neugierig bleiben!‘, huschte ein strahlendes Lächeln über sein von böser Krankheit gezeichnetes Gesicht.“

Ganz in diesem Sinne berichtet auch Thomas O. Höllmann über eine seiner letzten Begegnungen mit dem Kollegen (S. 177): „Wenige Tage vor seinem Tode sagte er mir, er habe alles erreicht, was das Leben zu bieten hätte; bei dem, was nun auf ihn zukomme, sei es ihm wichtig, vom Transformationsprozeß des Sterbens möglichst viel mitzubekommen. Ob er sich dabei in offenbar unversiegbarer Neugier auf eines jener Paradiese freute, die er in Wort und Schrift so anschaulich zu beschreiben wußte, vermag ich nicht zu sagen.“

Am 9. Januar 1997 wurde Wolfgang Bauer im Klinikum Hadern das Bundesverdienstkreuz erster Klasse überreicht. Das Farbphoto auf S. 38 zeigt ihn im dunklen Anzug, Gesicht und Hände abgezehrt, aber lächelnd. Fünf Tage später starb er.

Uns zusammen mit der detailliert dokumentierten Vita und Bibliographie (S. 183 ff.) das ansteckende Lachen von Wolfgang Bauer so facettenreich bewahrt zu haben, dafür danke ich Li-yun Bauer-Hsieh von ganzem Herzen.

Detlef Kantowsky